



Die Schweiz als Drehscheibe für die radikalislamische Muslimbruderschaft

Während Islamisten in Deutschland oder Frankreich brutal morden, betreiben die Muslimbrüder in der Schweiz einen lautlosen Marsch durch die Institutionen. Das Ziel ist die Transformation unserer westlichen Gesellschaft. Die Schweiz dient der in vielen arabischen Ländern verbotenen radikal-islamischen Organisation dabei als Drehscheibe in Europa. Die Schweizer Behörden lassen die Muslimbruderschaft gewähren, weil sie ihre Gefahr sträflich unterschätzen.

Von Thomas Zweifel [i](#)

Der neuste Terroranschlag in Berlin zeigt, wie der Islamismus immer wieder zuschlagen kann. Das gilt auch für die Schweiz. Nachdem Ende Mai ein Islamist in Winterthur auf drei Passanten eingestochen und dabei «Allahu akbar!» (Allah ist grösser!) geschrien hatte, befragte das Nachrichtenportal «20 Minuten» Ahmed Ajil als Terrorismusexperten an der Universität Luzern zum Täter. Der türkisch-schweizerische Messerstecher war nämlich keine isolierte Besonderheit: Schon 2020 wurden in Fribourg vier mutmassliche Terroristen in Verbindung mit Al-Qaida und dem Islamischen Staat verhaftet, und in Schweizer Gerichten waren 70 Prozesse gegen 600 bis 700 Terrorismusverdächtige hängig.

Ahmed Ajil, der auch als Kriminalanalytiker im Bundesamt für Polizei (Fedpol) arbeitete, distanziert sich zwar von der Gewalt des Islamischen Staats (IS). Aber er warb nach dem Massaker des 7. Oktober gegen ein Verbot der Hamas in der Schweiz. «Wenn wir die Hamas verbieten», sagte er, «dann verbieten wir de facto den bewaffneten Widerstand gegen das, was die palästinensische Zivilbevölkerung seit Jahrzehnten erleidet.» Ajil hat auf Anfrage diese Aussage bestätigt.

Langfristige Unterwanderung des Westens als Ziel ...

Laut jüngsten Ermittlungen europäischer Geheimdienste begnügt sich die Hamas nicht mit «Widerstand» oder Terror in Israel, sondern plant seit Jahren auch Anschläge in Europa. Im Februar 2023, also acht Monate vor dem 7. Oktober, erhielt die deutsche Hamas-Zelle aus Libanon den Auftrag, Waffen nach Deutschland zu schaffen und dort einen gross angelegten Terroranschlag – im Stil des Massakers in Israel – vorzubereiten. Laut Ermittlern rekonoszierte sie dafür die amerikanische Militärbasis Ramstein, die israelische Botschaft in Berlin und das Tempelhofer Feld, einen Park in der Hauptstadt.



Die Hamas ist 1987 als palästinensischer Ableger der Muslimbruderschaft gegründet worden. In Europa – und vor allem in der Schweiz – setzen die Muslimbrüder hingegen auf die Doktrin des «Tamkeen» – «institutionelle Verankerung» oder «Besiedlung» durch ein Multi-Generationen-Programm. Schon 2001 wurde bei einer Razzia bei Youssef Nada, dem damaligen Direktor der Al-Taqwa-Bank in Lugano, das Dokument «Das Projekt» sichergestellt. Es skizzierte einen 100-Jahres-Plan, den Experten als Versuch werten, die westliche Zivilisation durch «Sabotage» ihrer Institutionen von innen heraus zu transformieren.

Der «legalistische Islamismus» operiert strikt innerhalb westlicher Gesetze, um deren Fundamente zu untergraben. Ein weiteres Schlüsseldokument, das «*Erläuternde Memorandum*» von 1991, beschreibt die Arbeit als «grossen Dschihad zur Zerstörung der westlichen Zivilisation», ausgeführt durch die «Ungläubigen» selbst.

Sicherheitsexperten sehen die Muslimbrüder deshalb als Wolf im Schafspelz: Hinter der Fassade eines «Islams der Mitte» agiert ein hocheffizientes «Netzwerk der Netzwerke», das die demokratischen Freiheiten des Westens und selbst progressive Terminologien wie «Diversität, Gerechtigkeit und Inklusivität» systematisch gegen ihn selbst wendet. Ziel ist nicht der schnelle Umsturz, sondern die langfristige «zivilisatorisch-dschihadistische» Durchdringung aller gesellschaftlichen Bereiche.

... und das Drehbuch funktioniert

Für die Schweiz fehlen Zahlen, doch in Deutschland greift diese Strategie heute schon. Gemäss der von der Bundesregierung finanzierten Motra-Studie vom vergangenen März sind 45,1 Prozent aller Muslime unter 40 in Deutschland offene oder latente Islamisten – doppelt so viele wie vor fünf Jahren. 23,8 Prozent aller Muslime in Deutschland halten «einen islamischen Gottesstaat für die beste Staatsform». 25,1 Prozent sagten aus: «Die Regeln des Korans sind mir wichtiger als die Gesetze in Deutschland.» Auch wenn solche Einstellungen nur schwer messbar und deshalb mit Vorsicht zu geniessen sind, ist der Trend eindeutig.

Die Muslimbruderschaft fungiert als «Förderband» der Radikalisierung, baut ein geistiges und ideologisches Fundament für Terrorgruppen wie den IS und liefert die grundlegenden Narrative für das Endziel, einen globalen theokratischen Staat unter der Scharia zu errichten.



Die Schweiz als Drehscheibe für die radikalislamische Muslimbruderschaft

Dieser totale Machtanspruch ist tief in der Geschichte der Muslimbrüder verwurzelt. Hassan al-Banna gründete die Organisation 1928 in Ägypten. Er sah den «Islam als Lebensweise»; die Religion sollte alle Aspekte des Lebens organisieren. Nach seiner – nie aufgeklärten, aber dem damaligen ägyptischen König Farouk angelasteten – Erschiessung 1949 auf offener Strasse wurde er zum Märtyrer, und die Bruderschaft breitete sich auf über 70 Länder aus.

Die intellektuelle Radikalisierung erfolgte in den 1940er-Jahren durch den Chefideologen Sayyid Qutb, der die Brücke zwischen Islam und Terror schlug, indem er den offensiven Dschihad als physische Kriegsführung legitimierte. Qutb war überzeugt, dass nur der Islam alle Übel der Gesellschaft beseitigen könne. Seine Werke werden heute – unkritisch – in Schweizer Institutionen wie dem Islam-Museum in La Chaux-de-Fonds präsentiert.

Diese Ideologie wurde später von Yusuf al-Qaradawi zementiert, dessen Programm «Scharia und Leben» auf Al Jazeera bis zu 60 Millionen Zuschauer erreichte. Er definierte klare Regeln: Der Mann führe die Familie und dürfe seine Frau bei «Auflehnung» schlagen. Homosexualität sei «Abartigkeit», die mit dem Tod bestraft werden könne, um die Gesellschaft «reinzuhalten». Al-Qaradawi liess keinen Zweifel an seinem Ziel, «Europa zum Islam zu bekehren». Adolf Hitler pries er als «göttliche Bestrafung» für die Juden.

Die Schweiz und England als wichtigste europäische Zentren

Die Schweiz dient den Muslimbrüdern seit der Ankunft von Saïd Ramadan 1961 als zentraler Rückzugsraum. Dem persönlichen Sekretär und Schwiegersohn des Gründers Hassan al-Banna gelang es damals, den politischen Islam als Bollwerk gegen den Kommunismus darzustellen, während Nachrichtendienste ihn als «faschistischen Typ» und sein Zentrum als «verschwörerisch» einstufte.

Laut Sicherheitsexperten ist die Schweiz heute – nach England – die zweitwichtigste Drehscheibe für die Muslimbrüder in Europa. Die hier ansässigen Organisationen sind personell durch bestimmte Clans geprägt: Ramadan in Genf, Kermous in Neuenburg und Waadt, Nada und Himmat im Tessin und in Zürich.

Die Ramadan-Dynastie in Genf soll das Erbe des Gründers Hassan al-Banna



Die Schweiz als Drehscheibe für die radikalislamische Muslimbruderschaft

fortführen und leitet das Islamische Zentrum Genf. Al-Bannas Enkel Tariq Ramadan verbreitete als Starautor das Gedankengut der Muslimbrüder in Europa. Doch dann sprach das Genfer Kantonsgericht Ramadan 2024 der Vergewaltigung und sexuellen Nötigung einer Frau schuldig. Das Bundesgericht bestätigte dieses Urteil vor einem Jahr. (Im vergangenen März hatte auch ein Strafgericht in Paris Ramadan wegen Vergewaltigung von drei Frauen zu 18 Jahren Gefängnis mit lebenslänglichem Landesverbot verurteilt). Doch 12 Monate nach dem Urteil des Bundesgerichts in Lausanne befindet sich der Schweizer Islamist weiterhin auf freiem Fuss. Eine Klägerin sagte, sie habe den Eindruck, das «Raubtier» werde in der Schweiz «übermässig geschützt».

Der Kermous-Clan um Mohamed und Nadia Kermous in Neuenburg und Waadt gründete über ein Dutzend Vereine, die dem Aktivismus und prokatarischen Lobbying dienen sollen – unter anderen die *Ligue des Musulmans de Suisse*, die laut Ermittlern den Muslimbrüdern nahesteht.

Youssef Nada und Ali Ghaleb Himmat etablierten in Lugano und Zürich Standorte, die gemäss Informationen aus Sicherheitskreisen als finanzielle Drehscheiben der Muslimbruderschaft dienen. Himmats Sohn Youssef führt heute die paneuropäische Jugendorganisation Forum of European Muslim Youth and Student Organizations an.

Mitglieder eines Clans dienen oft im Vorstand der Organisation einer anderen Familie. So sitzt zum Beispiel Tariq Ramadans Bruder Hani Ramadan im Stiftungsrat der Wakef-Suisse- Stiftung unter der Leitung von Mohamed Kermous, der wiederum Ehemann der Leiterin des Islam-Museums ist, in Organisationen der Himmat-Familie im Tessin sitzt und vom französischen Geheimdienst als «Schatzmeister» innerhalb des Netzwerks der Muslimbrüder bezeichnet wird. Das Ergebnis ist ein undurchsichtiges Geflecht von Organisationen.

Die Unterwanderung in der Schweiz ist längst Tatsache

Wie tief diese Netzwerke bereits in Schweizer Institutionen eingedrungen sind, zeigen aktuelle Fälle von «Entrismus», also des heimlichen Eindringens in westliche Organisationen. Nida-Errahmen Ajmi, die auch unter ihrem Pseudonym Nidonite bekannt ist, wurde 2024 zur ersten muslimischen Armeeseelsorgerin der Schweiz ernannt. Was als Sieg der Integration gefeiert wurde, sehen Kritiker als Beispiel für

den wachsenden Einfluss islamistischer Organisationen auch im Staat. Denn Ajmis Vater, der Genfer Anwalt Ridha Ajmi, ist laut Experten eine zentrale Figur der tunesischen Muslimbrüder und stellte einst die Loyalität zur religiösen Gemeinschaft (*Umma*) explizit über die Rechtsordnung des Staates, als er einen mutmasslichen dschihadistischen Terroristen verteidigte.

Youssef Ibram, Imam einer Moschee in Volketswil, propagierte auch schon Steinigungen für Ehebrecherinnen. Die Moschee gehört zur Vereinigung der islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ), die sich für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Gleichberechtigung ausspricht. Die VIOZ weist jeglichen Bezug zur Muslimbruderschaft energisch zurück. Gleichwohl warb sie für Anlässe mit dem Islamologen Amir Zaidan, der gemäss einem Urteil des Verwaltungsgerichts Wiesbaden sagte: «Ich bin offiziell kein Mitglied, aber ich vertrete das Gedankengut der Moslembroderschaft.» Als Mitglied eines religiösen Rates war Zaidan an einem Rechtsspruch beteiligt, der festlegte, wie weit sich eine Frau von ihrem Haus entfernen darf: nicht mehr als 81 Kilometer – die Distanz, die ein durchschnittliches Kamel in einem Tag zurücklegt.

Der Gründer des Parfum-Herstellers Gisada, Arben Ademi, war nicht nur Hauptsponsor des FC Basel, sondern soll gemäss einem Bericht der Bundeskriminalpolizei die radikale Koran-Verteil-Aktion «Lies!» mit «bedeutenden Geldbeträgen» unterstützt haben. Ademi bestritt zwar jegliches extremistische Gedankengut; doch Ermittlungen der Bundeskriminalpolizei zeigten, dass der deutsche Verein «Die wahre Religion», Träger von «Lies!», radikale Prediger unterstützte und Rekrutierungen für den Islamischen Staat erleichterte. In Deutschland wurde der Verein verboten; in der Schweiz blieb «Lies!» aktiv.

Khaldoun Dia-Eddine doziert an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW), sitzt im Beirat des Islam-Zentrums der Universität Freiburg und ist Vizepräsident der Föderation islamischer Dachorganisationen Schweiz. Er diente aber auch im Vorstand von Organisationen mit verurteilten Führern der Bruderschaft wie Ali Ghaleb Himmat und leitete die Genfer Filiale der kuwaitischen islamischen Hilfsorganisation IICO. Diese soll gemäss verschiedenen Geheimdiensten Verbindungen zur Hamas. Gleichzeitig ist Eddine regelmässig Ansprechpartner für Bundesbehörden und schult Polizisten zum Verschleierungsverbot.

Milliarden aus Katar für Bildungsprojekte und Lobbying im Westen

Die «Entrismus»-Strategie wird massiv von Katar unterstützt. Die «Qatar Papers» enthüllten, dass das Emirat Millionen in Schweizer Projekte investiert, etwa das Islam-Museum und die Wakef-Stiftung. Weltweit sind es sogar Milliarden, die Katar in Bildungs- und Lobbyprojekte im Westen investiert. Kritiker sehen darin den Versuch, ein günstiges Umfeld für islamistische Strömungen zu schaffen. Die Mittel sind nahezu unbegrenzt und der Zeithorizont langfristig – die Bruderschaft denkt nicht in Quartalen, sondern Jahrhunderten.

Um ihre Pläne vor Widerstand zu schützen, passt die Muslimbruderschaft ihre Taktik dem westlichen Diskurs an. Kritik wird systematisch als «Islamophobie» gebrandmarkt – zum Beispiel in dem mit Fördergeldern der EU und des türkischen Aussenministeriums finanzierten jährlichen «European Islamophobia Report». Der Begriff ist eine rhetorische Waffe, um jede substanzielle Kritik am radikalen Islam und seinen Wegbereitern im Keim zu ersticken und den europäischen Politikern eine gelungene muslimische Integration vorzugaukeln. In Tat und Wahrheit handelt es sich indessen bloss um eine geschickte taktische Zurückhaltung der Islamisten.

Es braucht Kontrolle statt naiver «laissez-faire»-Politik

Westliche Beobachter neigen dazu, den politischen Islam als rein religiöses Phänomen misszuverstehen. Aber er ist ein allumfassendes politisches System. Sicherheitsexperten vergleichen die Strategie der Muslimbruderschaft mit einem Termitenbefall: Sie zersetzen das tragende Holz von innen heraus, während die Bewohner glauben, das Gebäude sei noch intakt – bis es unter seinem eigenen Gewicht zusammenbricht.

Staaten wie Ägypten, Saudi-Arabien, Jordanien, Kenia und die Vereinigten Arabischen Emirate haben dies erkannt und die Muslimbruderschaft längst als Terrororganisation verboten. In der Schweiz ist dies nicht der Fall, und auch in den anderen europäischen Ländern existiert kein generelles Verbot der «Bruderschaft».

Das ist fahrlässig und naiv. Es braucht bei der Muslimbruderschaft zwingend



Die Schweiz als Drehscheibe für die radikalislamische Muslimbruderschaft

Transparenz über ihre Finanzierung, ein konsequentes Verbot ihrer Tarnorganisationen und eine wachsame Prüfung bei Stellenbesetzungen in sensiblen Bereichen wie der Armee und dem Fedpol auf Verbindungen der Bewerber zu den Muslimbrüdern hin. Dies bedeutet keine Diskriminierung, sondern es ist die notwendige Selbstverteidigung unserer westlichen Demokratie. Denn ein Rechtsstaat, der seine Augen vor den Netzwerken im Hintergrund verschliesst, verliert letztlich die Fähigkeit, seine Bürger zu schützen.

Eine ausführlichere Version dieses Textes erschien im «Schweizer Monat»: [Die unsichtbare Belagerung: Wie sich die Muslimbruderschaft in der Schweiz ausbreitet – Schweizer Monat](#)

Thomas Zweifel ist Strategieberater und Autor

Weiterer Artikel zum Thema: [Warum die Muslimbruderschaft eine Bedrohung für Israel und Europa ist – FokusIsrael](#)